



Max Santo

DER SCHATTEN
DES LÖWEN

*13.09 – 28.09.2014
Projektraum Fettschmelze
Karlsruhe*



Ich überquere den See
über eine dünne Eisschicht.

Hin zum Steg
zu meinen Leuten.
Als ich ihn erreiche,
bricht das Eis.

Ich schaue mich um
und alle baden vergnügt
in dem eiskalten Wasser.

Ich schlage dich,
du lachst nur.

Ich schlage dich fester,
du lachst
noch mehr.

*Der Schatten des Löwen
oder die Suche im Unterbewussten*

Maria Tanbourgi

Bei der Beschäftigung mit dem Unterbewussten in der Bildenden Kunst – aber auch in anderen Lebensbereichen – scheint eine Auseinandersetzung mit Träumen, im speziellen auch mit Alpträumen, nicht ausbleiben. Doch was sind jene (Alp-) Träume eigentlich? Vereinfacht lässt sich feststellen, dass Alpträume Träume sind, die von negativen Emotionen wie beispielsweise Angst und Panik begleitet werden. Die Handlungen einer solchen Kategorie von Träumen können bedrohlich sein, manchmal aber auch banal wirken. Einzig die subjektive Wahrnehmung des Träumenden erscheint ausschlaggebend. Vor allem sind (Alp-) Träume nichtreale Geschehen, da sie nur mit Hilfe kognitiver Imagination entstehen. Reale Orte und Gegebenheiten können sich hierbei oftmals mit Surrealem vermischen, die Grenzen werden fließend.

Jener grenzenlose Übergang zwischen Realität und Fiktion ist maßgebend für die Installation *Der Schatten des Löwen* von Max Santo: Auf Papier transkribierte und an die Wand gepinnte Auszüge von Träumen weisen auf fiktive Geschichten hin, in denen real existierende Orte eine feste Rolle spielen. Immer beschreibt der Ort die Szenerie des Geschehens und ist gleichzeitig ein fast beiläufiges Element der Geschichte. Den Erzählungen werden unter anderem Schwarz-Weiß Fotografien von Fußböden jener realen Orte gleich-

gesetzt und auf dem Boden des Ausstellungsraumes verteilt. Über jeder ist ein Stück einer Glasscheibe und darauf ein Stein gelegt. Während diese Steine noch einen Bezug zum Fotografierten erheben können, beziehen sich die Scheiben auf Formen von gebrochenem Glas aus einem Fenster der Fettschmelze. Die Direktheit der Fotografien scheint durch das Glas genommen, sie erscheinen fragil und surreal.

Text und Bild, oder besser Objekt, sind nicht immer gleichgesetzt. Die folgende Arbeit ist der Namensgeber der Ausstellung, lässt sich aber keinem geschriebenen Wort zuordnen. Mitten im ersten Ausstellungsraum hängt ein um die eigene Achse gewundenes, schwarz gestrichenes Papiergebilde von Decke bis Boden. Würde man das Gebilde entfalten, erhielte man die zweidimensionale Form eines Löwen. Wie beschrieben installiert verliert jener Löwe fast förmlich seine Macht und seinen Glanz. Er ist nur noch zum Schattenriss gekrümmt und gebogen und das reale Objekt wird zur Zeichnung, zum zweidimensionalen Bild. Im zweiten Ausstellungsraum eröffnet sich ein ähnliches Bild: Eine durchsichtige Plastikplane ist von einem Haken an der Decke herabhängend in den Raum installiert. Vereinzelt erkennt man Punkte, Kreuze und gestrichelte Linien auf der von oben nach unten trichterförmig verlaufenden Plane. Sie

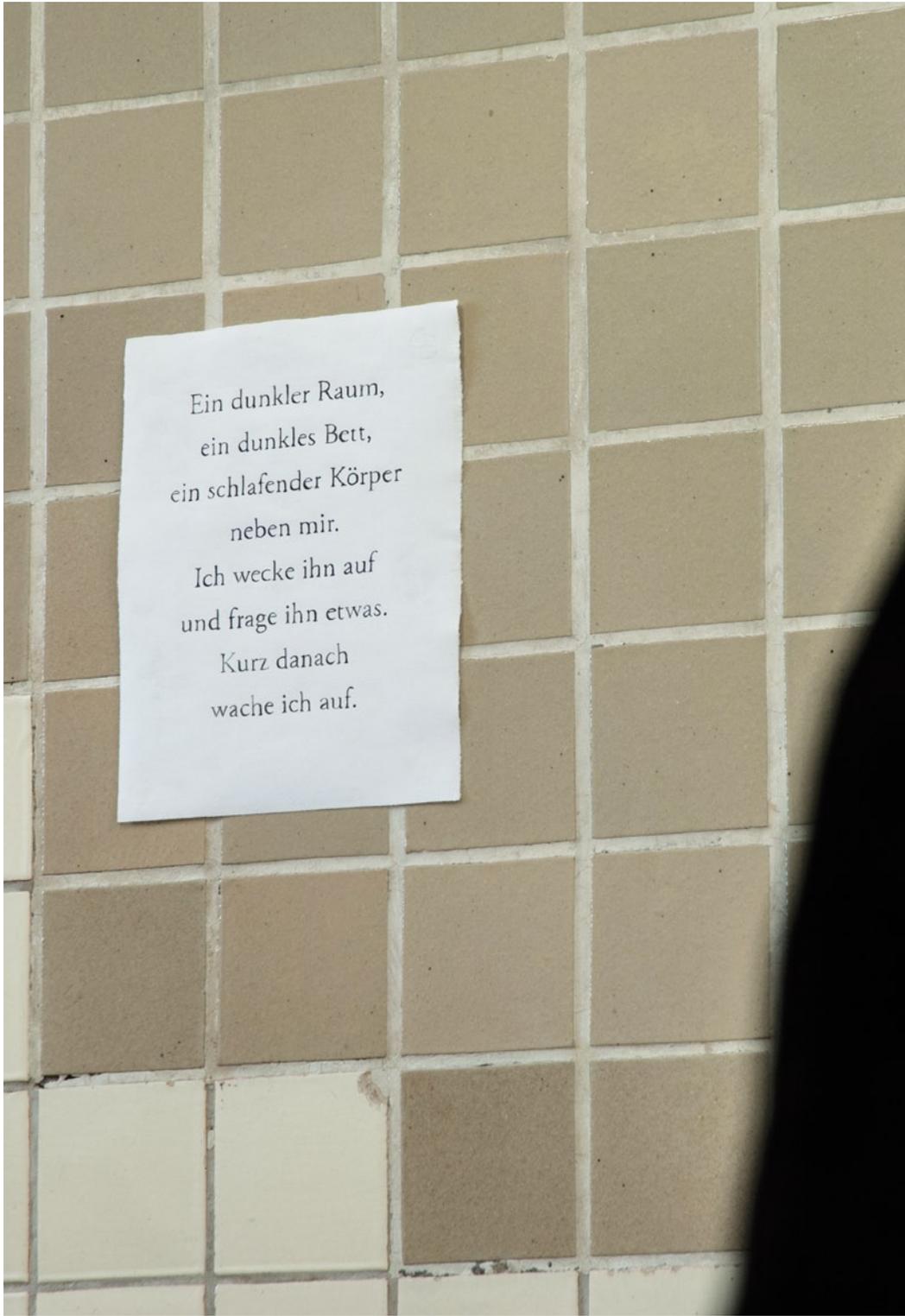
visualisieren den Grundriss eines realen Ortes der in einem Alptraum zur Szenografie wird. Jeder Punkt und jeder Strich ist vom Träumenden selbst gezeichnet und zeigt den Verlauf eines Alptraumes Schritt für Schritt. Auch hier wird zweidimensional was zuvor im dreidimensionalen geschehen ist.

Ein sich im Ausstellungsraum befindlicher Sockel ist mit Betonmasse so erweitert, dass ihm eine ebene Struktur oben aufliegt. Diese ist einer real existierenden Sitzzecke aus einer Schule nachempfunden, die ebenfalls Teil eines Traumes ist. Charakteristisch für jene Sitzmöglichkeit ist eine herausgebrochene Ecke. In der Installation ist diese durch ein Stück Backstein ersetzt, auf dem eine weiß getünchte Feder aufliegt. Feder und Backstein rekurren wiederum auf weitere Träume, sodass ein System aus Überlagerungen entsteht. Eine Visualisierung der Träume selbst, scheint nicht die Intention von Max Santo zu sein. Vielmehr findet ein Ausloten von Realität und Fiktion statt. Auch die Fenster der Fettschmelze deuten auf die gleiche Auseinandersetzung hin. Sie sind teilweise mit Fotografien von Himmelsformationen verhängt, teilweise bleiben die Fenster offen und bieten den Ausblick auf den real existierenden Himmel. Beim Vorbeigehen kann der Betrachter wählen zwischen Wirklichkeit und Abbild. Am Außengebäude der Fett-

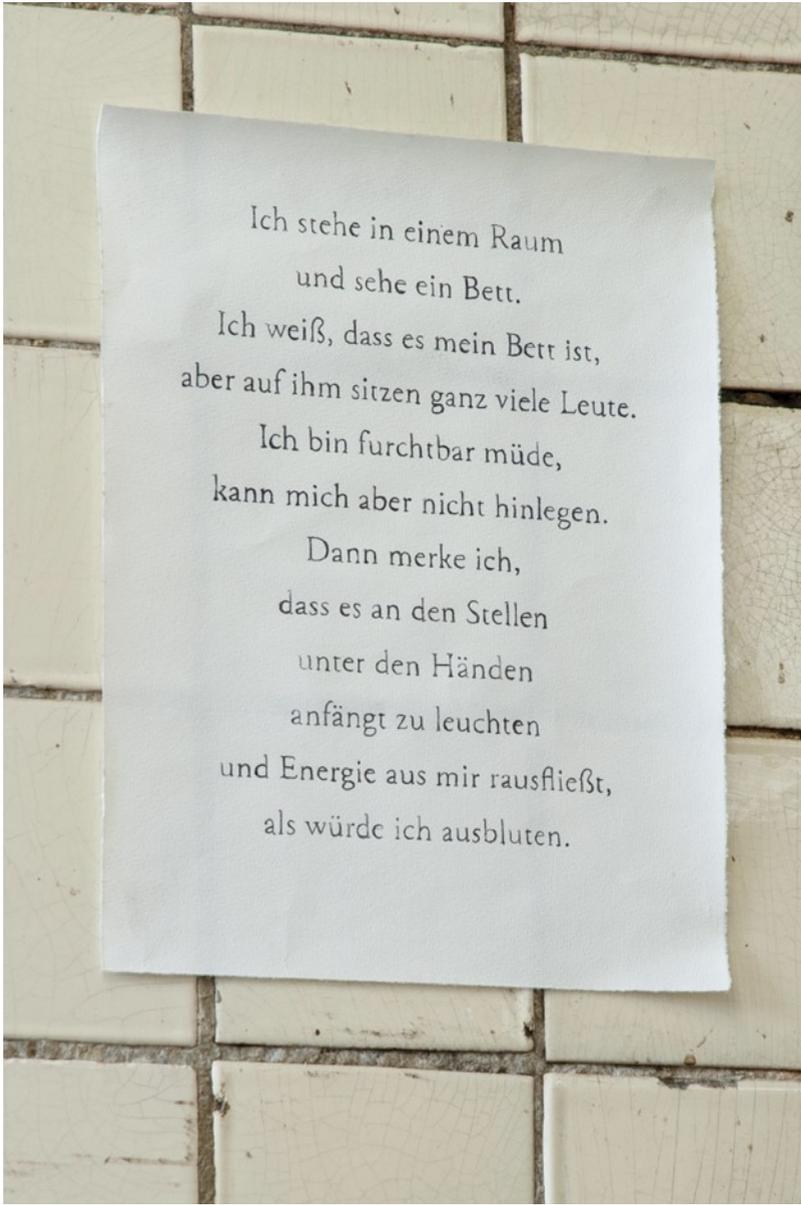
schmelze sind auch vereinzelt Fotografien jener Himmelsformationen in Fenstern wiederzufinden. Ein surrealer Moment entsteht.

Was unter Umständen verborgen bleibt wird nun zum Fokus des Interesses von Max Santo. Er greift Erinnerungsfetzen von Alpträumen auf und formuliert sie – den Surrealisten nicht unähnlich – in seine Bild- und Formensprache um. Seine Arbeitsweise erinnert an eine Spurensuche, seine Arbeiten werden zu Beweisstücken der Träume. Dabei entsteht eine Diskrepanz zwischen dem erinnerten Erzählten und der Umformulierung in die Realität. Denn Max Santo agiert als Vermittler zwischen Träumendem und der Realität. Fiktion und Wirklichkeit überlagern sich und der Weg geht vom surrealen Traum über die subjektive Erzählung bis hin zum subjektiven Vermittler. Informationen können verloren gehen, Neues kann hinzugedacht werden. Ein nicht greifbares System von Verortung des nicht Lokalisierbaren entsteht.





Ein dunkler Raum,
ein dunkles Bett,
ein schlafender Körper
neben mir.
Ich wecke ihn auf
und frage ihn etwas.
Kurz danach
wache ich auf.



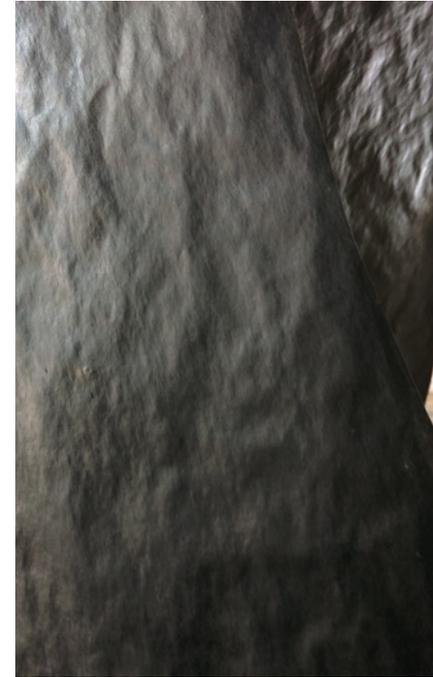
Ich stehe in einem Raum
und sehe ein Bett.
Ich weiß, dass es mein Bett ist,
aber auf ihm sitzen ganz viele Leute.
Ich bin furchtbar müde,
kann mich aber nicht hinlegen.
Dann merke ich,
dass es an den Stellen
unter den Händen
anfängt zu leuchten
und Energie aus mir rausfließt,
als würde ich ausbluten.

8 Alpträume
Kohle auf Papier
31 x 24 cm
Alle Werke 2014





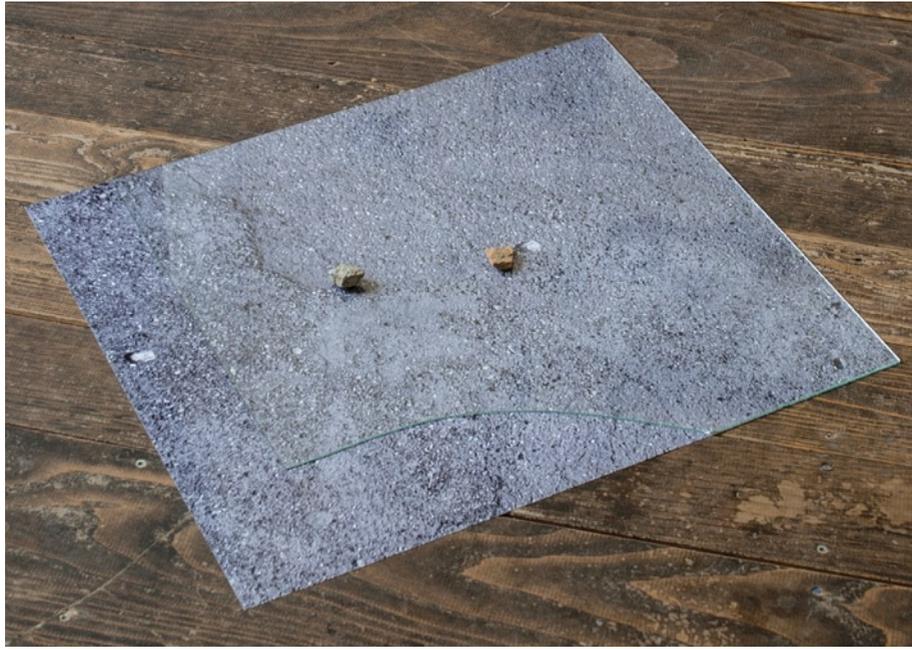




Der Schatten des Löwen
Tusche auf Papier



Grundriss Kinderzimmer
Folie, Stift
Detail



Boden Schule
C-Print, Glas, Steine



rechte Seite:
Boden Großeltern
C-Print, Glas, Steine



linke Seite
Schule, Meer, Gans
Gips, Stein, Feder Lack

ohne Titel
Holz

Ich liege im Bett,
und dann sind um mich herum,
im ganzen Zimmer Hühner.
Und eine Gans ist auch dabei.
Dann geht die Gans
zu einem Jäger,
und fragt ihn etwas.
Ich verstecke mich
unter dem Schrank.
Und dann kommt der Jäger
und schneidet mir
den Kopf auf.

Ein kleines,
karg eingerichtetes
Kinderzimmer,
mit einem altmodischen,
gusseisernen Kinderbett.
Das Kinderbett
meiner Kindheit.



75

Himmel Löwe
C-Print



Ich sehe mich,
wie ich ins Gymnasium gehe.
Das habe ich vorher
noch nie gesehen.
Ganz fremd,
bin dahingegangen
und habe schlecht geschrieben.
Der Klassenraum
war ziemlich voll,
es waren aber lauter
fremde Schüler,
nicht einen gekannt,
auch kein Lehrer, nichts.



*„Die Träume verlieren sich
in unser Wachen allmählich herein,
und man kann nicht sagen,
wo das eine anfängt
und das andere aufhört.“*

Georg Christoph Lichtenberg

Anmerkungen zum Träumen und Erinnern

Henning Rickmann

Löwen schlafen 16 Stunden am Tag. Bei ihrem Jagdtrieb schützen sie sich damit vermutlich selbst vor der Überweidung ihres Reviers. Erwachsene Menschen brauchen 7-8 Stunden Schlaf, Neugeborene das doppelte. Der eigentliche Grund des Schlafes ist vielseitig interpretiert worden und noch immer Gegenstand der Diskussion. Die äußere motorische Ruhe des Schlafenden widerspricht dabei der ausgeprägten neuronalen Aktivität des Großhirns und ist das Ergebnis einer aktiven zentralen Hemmung der motorischen Bahnen im Hirnstamm. Eintreffende äußere Signale werden zudem in den tiefen Hirnstrukturen wie dem Thalamus blockiert und interne sensomotorische Schleifen im Sinne kreisender Erregungen aktiviert. Das Gehirn wird im Schlaf quasi abgeschottet und verfügt nach dem prominenten modernen Traumforscher Jonathan Winson in diesem Zustand als „Rechner“ über seine gesamte Rechenleistung¹. Der Schlaf spielt eine unverzichtbare Rolle für kognitive Prozesse wie Gedächtnisbildung und Förderung der neuronalen Plastizität. Das Gehirn ruht sich also in der Nacht nicht aus.

Der Traum ist die uns scheinbar vertrauteste psychische Aktivität dieser Zeit, obgleich er selbst nur schwer zugänglich ist, da er von unserem Erinnerungsvermögen abhängig ist. Typisch ist nämlich die Amnesie, also das Vergessen der Träume. Die Literatur mit über 30 Traumtheorien gibt Zeugnis von dieser Schwierigkeit. Halluzinationen, Täuschungen, physikalische Unmöglichkeiten sowie sozial Un-

angepasstes sind Inhalte des Traums, aber eben auch Symptome einer Psychose, und reizen nicht nur Künstler, sondern uns alle immer wieder zu Interpretationen. Mythisch, metaphorisch und symbolisch dient die Traumaktivität daher nicht zuletzt als Modell für „Geisteskrankheit“².

Im Schlaf durchläuft das Gehirn, mittels Elektroenzephalogramm (EEG) darstellbar, zyklisch stadiendefinierte hirnelektrische Aktivitätsphasen, die wiederum an neurochemische Prozesse im Gewebe gekoppelt sind. Die neuro- und psychophysiologische Forschung der letzten Jahre hat inzwischen deutlich machen können, dass Träumen nicht nur im REM-Schlaf, im sogenannten „paradoxen bzw. aktivierten“ Schlaf, stattfindet, sondern in allen Schlafphasen auftreten kann. Bereits der amerikanische Neurochirurg W.G. Penfield beobachtete bei seinen epilepsiechirurgischen Eingriffen in den 30-er Jahren, dass die elektrische Stimulation von bestimmten Arealen der Hirnrinde ein halluzinatorisches, traumhaft-poetisches Nachspiel mit konkreten Ereignissen oder Szenen aus früherem Leben auslösen konnte³. 2013 gelang es japanischen Wissenschaftlern erstmals mit einem sehr komplexen methodischen Ansatz im Schlaf visuelle Traumvorstellungen neuronal zu dekodieren. Anhand neurophysiologischer Daten konnten einfache mentale Vorstellungen im Sinne eines Gedankenlesens dechiffriert werden. Daneben konnte das Experiment zeigen, dass Wahrnehmung – als aktiver sensorischer Prozess eines externen Stimulus einerseits – und Vor-

stellung – als internes neuronales Geschehen andererseits – gemeinsame kortikale, d.h. an die Hirnrinde gebundene Aktivierungsmuster aufweisen und damit örtlich eng verknüpft sind; ein Ergebnis, welches den Laien zunächst nicht überrascht, aber eine Wissenschaftsgeneration zuvor noch höchst umstritten war. Von einem „Ab-scannen“ der viel komplexeren Träume sind wir allerdings noch sehr weit entfernt⁴.

Als Zugang zum Träumen bleibt daher lediglich unsere Erinnerung. Systematisch geführte Traumtagebücher geben Aufschluss über die Themen, die längst nicht so bizarr und bunt sind, wie gemeinhin geglaubt wird. Negative und positive Inhalte sind ausgeglichen. Das „Ich“ ist in über 90% am Traumgeschehen beteiligt; ein bedeutsamer Widerspruch zu der Vorstellung eines „Kopfkinos“ in der Laienpresse. Der Traum wird nicht wie ein Film im Kino mit Distanz betrachtet, er wird vielmehr gelebt. Visuelle, auditive, vor allem Gesprochenes, und kinästhetische, also Scheinbewegungselemente dominieren gewöhnlich unsere Träume. Geschmack, Geruch, Schmerzen und taktiles Erleben sind stark untergeordnet bzw. kommen nicht vor. „Schlechter Schlaf“ führt beim Schlafenden zu gesteigerter Erinnerung an das Traumerleben.

Ein Sonderfall ist der Alptraum, der als Ausgangspunkt von Max Santos künstlerischer Arbeit dient. In der internationalen Klassifikation der Erkrankungen (ICD 10) wird er als F 51.5 also als Krankheit kodiert. Es handelt sich um einen

Ein Sommertag, an dem ich
mit meinen Freunden spiele.
Es wird plötzlich dunkel.
Ich suche meine Familie,
alle sind auf einmal verschwunden.
Ich renne ums Haus herum
und dann steht da Mickey Mouse,
riesengroß, ungefähr so groß
wie unser Haus
und frisst mich auf.

Traum voller Angst und Furcht, mit detaillierter Erinnerung, der zum abrupten Erwachen führt und durch seine typische Wiederholung eine Schlafstörung zur Folge haben kann. Im Kindesalter (6-10 J.) erleben 5% der Kinder wöchentlich Alpträume. Einer kanadischen Studie mit systematischem prospektiven Ansatz, d.h. mit konsequentem Führen eines Traumtagebuches, zufolge geht es darin um körperliche Angriffe (Verletzungen), psychologische Angriffe (Betrug, Abweisung), Versagen oder Krankheit⁵. Interessant ist, dass der „Fall aus großer Höhe“, der als typisches Alptraumbild auf Platz 1 nach Ergebnissen der üblichen Marktforschung landet, mit 1.5 % am unteren Ende der Alptrauminhalte rangiert⁶. Grund wird vermutlich der retrospektive Ansatz - z.B. Telefoninterview - sein, bei dem der Faktor des Erinnerns bzw. hier des Vergessens von Traumgehalten unberücksichtigt bleibt. Das Erinnern ist daher eine Grundkonstante beim Betrachten des Träumens.

Die Wechselwirkung zwischen Träumen und Erinnern lässt sich bereits in dem von Barry Krakow in den 90-iger Jahren entwickelten Konzept „Image Rehearsal Treatment“ zur Therapie von Alpträumen ablesen⁷. Verkürzt gründet der Ansatz auf der Beobachtung, dass Traumerleben durch ein Vorstellungstraining in den Wachphasen verändert werden kann. Die angstbesetzte Situation des Traumes wird aktiv vom Betroffenen zu seinem

persönlichen und lösenden Ausweg weitergedacht und im Wachzustand durch entsprechende Wiederholungen „trainiert“. Später im Schlaf kann dieses neue Traumende „heilend“ gegen den Alptraum aktiviert werden. Der Betroffene schläft einfach weiter. Überhaupt bestehen sehr enge Verbindungen zwischen der Funktion des Erinnerns, also des Lernens und des Schlafes. Diese bereits im 19. Jahrhundert festgestellten Zusammenhänge gipfeln in einem kürzlich durchgeführten Experiment, bei dem zunächst Gerüche während einer abendlichen Lernphase präsentiert wurden. Wenn nun dieselben Gerüche während der anschließenden Schlafphase ebenfalls angeboten wurden, war der Lernerfolg am nächsten Tag größer als ohne nächtliche Geruchspräsentation⁸. Solche Beobachtungen führten zum Konzept der aktiven Gedächtniskonsolidierung im Schlaf. Der Hippocampus als Schaltstelle des limbischen Systems im Schläfenlappen lernt in der Wachphase im ersten Schritt „online“ zum Zeitpunkt der Informationsaufnahme, aber später, wenn der Hippocampus „offline“ ist, also „das Gehirn schläft“, werden die gespeicherten Inhalte wieder „abgespielt“ (*Replay*) und mittels komplexer elektrischer und struktureller Mechanismen in die Großhirnrinde als Information überführt und gefestigt. Das Gehirn trainiert sich im Schlaf, d.h. in Zeiten fehlenden externen Inputs selbst; in dem berichteten Experiment durch einen Geruchsstimulus zusätzlich gesteigert.



Fotografie: Henning Rickmann

Die Bearbeitung des Erinnerungsspeichers findet sich bereits in den Lehren Platons wieder, in denen von der Verformbarkeit des Seelenwachses, dem Geschenk von Mnemosyne (Göttin der Erinnerung) an den Menschen gesprochen wird. Zurück zum Alptraum kommt die Formbarkeit aus der Sicht der bildenden Kunst besonders interessant. Beim kindlichen Alptraum ist nämlich das Zeichnen, das Malen des Traumes das entscheidende therapeutische Medium. Das selbst gestaltete, angsteinflößende Traum-Bild wird vom Kind konkret malerisch vervollständigt, um bildnerisch einen Ausweg aus der Situation zu entwickeln; z.B. indem eine rettende Engelsgestalt eingreift. All dies bleibt auf der bildlichen Ebene und entfaltet dort die gleiche Wirkmacht wie der bereits erwähnte sprachgebundene therapeutische Ansatz. Die Neurowissenschaft weiß, dass Objekte als bildhafte Vorstellung („mental image“) einfacher erinnert werden als Wörter. So wird das philosophische Bild des formbaren Seelenwachses quasi zum vorweggenommenen Bild der neuronalen Plastizität.

Die Notwendigkeit des Schlafes ist für den Menschen selbstredend, der Schlaf ist lebens-, überlebenswichtig, dazu gehört auch das Träumen. Ein Zugang zur Traumwelt findet nicht jeder, muss er auch nicht. Alpträume gehören notgedrungen dazu. Ihr schillernder und abgründiger Inhalt lässt uns staunen. Lichtenberg wusste bereits um die Schwierigkeit der Grenzziehung zwischen Träumen und

Wachen. Die angesprochene Komplexität des Erinnerns in Abgrenzung zu den einfachen fehlerfreien digitalen Speichern unserer modernen Welt macht die Grenzziehung noch unübersichtlicher, aber auch reicher, spannender und menschlicher. Gewiss bleibt die Empfehlung: Always keep dreaming.

1 Jonathan Winson: Brain and Psyche: Biology of the Unconscious, Anchor Press, 1985
 2 J.A. Hobson: Dreaming, in: Encyclopedia of Neuroscience (Ed. G. Adelman), Birkhäuser, 1987
 3 Zitiert n. The enchanted loom, Chapters in the History of Neuroscience (Ed. P. Corsi), Oxford University Press, 1991
 4 Horikawa T, Tamaki M, Miyawaki Y, Kamitani Y: Neural decoding of visual imagery during sleep. Science 2013, online 4.4.2013
 5 Robert G, Zadra A: Thematic and content analysis of idiopathic nightmares and bad dreams. Sleep 2014, 37(2):409-417
 6 Spiegel online Gesundheit, Alptraum, www.abgerufen am 10.10.2014
 7 Barry Krakow: Turning Nightmares Into Dreams: Audio Series and Treatment Workbook, New Sleepy Times, 2002, ISBN-13: 978-0971586918
 8 Rasch B, Büchel C, Gais S, Born J : Odor cues during slow-wave sleep prompt declarative memory consolidation. Science 2007, 315:1426-1429



© Max Santo, 2014

Fotografie: David Hanauer

Mit besonderem Dank an:

Projektraum Fettschmelze,
Maria Tanbourgi, Kristof Knauer,
Lukas Hechinger, Iyara Santo,
Dr. Henning Rickmann, Konstantin
Maier, Lino Santo, Erich Maier
& die Traumgebenden.

Mit freundlicher Unterstützung:



